

## Zweitveröffentlichung

### Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung

Berg, Mathias

Datum der Zweitveröffentlichung: 04.11.2024

Verlagsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / Journal Article

#### Erstveröffentlichung:

Berg, Mathias (2021): Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung. In: Jugendhilfe 59(6), 576-583.

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Berg, Mathias (2021): Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung. In: Jugendhilfe 59(6), 576-583.

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC-BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC-BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Berg, Jugendhilfe 2021, 576

## Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung

*Mathias Berg*

Der Beitrag gibt einen Überblick über den derzeitigen Stand der Bindungstheorie und -forschung im Praxisfeld der Familien- und Erziehungsberatung. Zunächst wird dabei auf einige relevante Entwicklungen im Arbeitsfeld aus Bindungssicht eingegangen, bevor ausgesuchte Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Beratung präsentiert werden. Dabei werden insbesondere Studien vorgestellt, die innerhalb des Arbeitsfeldes durchgeführt wurden und so aus der Erziehungsberatung heraus klinische Bindungsforschung und Ergebnisse für die Praxis anstreben. Die Übersicht schließt mit einer Auswahl einiger praxisrelevanter Konzepte für die Familien- und Erziehungsberatung, welche sich die Erkenntnisse der Bindungsforschung zu Nutze machen, um mit ihrer jeweiligen methodischen Vorgehensweise, die Anliegen und Problemlagen der Adressat\_innen der Erziehungsberatung adäquater bearbeiten zu können.

### 1. Bindung in der Familien- und Erziehungsberatung

Die Bindungstheorie ist als relevantes Konzept mittlerweile kaum noch aus dem Feld der Familien- und Erziehungsberatung wegzudenken. Waren noch vor rund 30 Jahren im Arbeitsfeld deren grundlegende Aussagen bestenfalls in der Theorie bekannt, kann Ende des letzten Jahrhunderts von einem

Berg: Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung - Jugendhilfe 2021 Ausgabe 6 - 577>>

regelrechten Schub für die Bindungstheorie gesprochen werden. Maßgeblichen Anteil daran hatten u.a. die Buchveröffentlichungen der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (*Suess/Pfeiffer* 1999; *Suess et al.* 2001; *Scheuerer-Englisch et al.* 2003), die von etablierten Bindungsforschern in Deutschland herausgegeben und in zahlreichen Beiträgen wichtige Forschungsergebnisse und Entwicklungen für die Beratungsstellen zugänglich machte. Auch die stetig wachsende Gruppe der jungen Eltern mit Kindern unter drei Jahren in der Familienberatung mag daran einen Anteil gehabt haben, da hier neue Konzepte benötigt wurden, um mit deren Anliegen und Problemlagen adäquat umzugehen. Bindungsdiagnostische Verfahren allerdings, die für die

erziehungsberaterische Praxis ein nicht zu unterschätzendes Potential an Innovationskraft mitbringen, waren bis vor rund zehn Jahren in einschlägigen Beratungsstellen kaum verbreitet (*Berg* 2013). Seither hat sich in der Familien- und Erziehungsberatung einiges getan. Immer deutlicher finden die Erkenntnisse der Bindungsforschung Anklang im Arbeitsfeld, immer mehr wird die Theorie für die Praxis erschlossen und in handhabbare Konzepte und Instrumente überführt (vgl. zur Übersicht *Zimmermann/Spangler* 2017). Dabei finden auch Entwicklungen in angrenzenden Bereichen wie Psychotraumatologie, Psychotherapie oder Psychiatrie, welche die Bindungstheorie für den klinischen Bereich nutzbar machen (z.B. *Brisch* 2009), in der Erziehungsberatung große Beachtung. Bindungswissen wird heute in Fort- und Weiterbildungen vermittelt und bindungstheoretisch fundierte Interventions- wie Diagnostikkonzepte sind für die Beratung mit Eltern, Kindern und Jugendlichen adaptiert oder werden neu geschaffen.

Das diese Entwicklung nur eine Frage der Zeit war, hat auch mit dem Arbeitsfeld der Familien- und Erziehungsberatung als solches zu tun. Die Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII) gehört in der Kinder- und Jugendhilfe zum Spektrum der Hilfen zur Erziehung, erfüllt aber ebenso niedrigschwellige Aufgaben der Förderung der Erziehung in der Familie bis hin zu Fachaufgaben wie Kinderschutz und Psychodiagnostik in der Eingliederungshilfe. Seit jeher steht die Arbeit in Familienberatungsstellen im Spektrum zwischen sozialpädagogischer Jugendhilfe und psychotherapeutischer Unterstützung und Problembewältigung. Sie ist dabei die in Deutschland am häufigsten nachgesuchte erzieherische Hilfe und hält für ihre Adressat\_innen neben Beratung und Therapie auch präventive und informatorische Angebote sowie sozialraumorientierte Unterstützung, Begleitung und Gruppenarbeit bereit. Zusammenarbeit mit Jugendämtern, Kindertageseinrichtungen, Pflegestellen und Familienbildungsstätten, aber auch mit Schulen und relevanten Einrichtungen des Gesundheitswesens gehören zum kooperativen Grundverständnis von Familien- und Erziehungsberatungsstellen.

## 1.1 Relevante Erkenntnisse der Bindungsforschung

Da die Familien- und Erziehungsberatung ein breites Altersspektrum an Ratsuchenden adressiert, besitzt eine Vielzahl von Studien aus der Bindungsforschung Relevanz für die dort tätigen Fachkräfte. Aufgrund ihrer Ausstattung und Arbeitsweise kann die Erziehungsberatung als prädestiniert angesehen werden, einen bindungsorientierten Blick auf die Problemstellungen von Familien und Kindern zu werfen.

Dies bezieht sich vor allem auf die unterschiedlichen Bindungsqualitäten und -strategien, die Kinder im Laufe ihres Heranwachsens ausprägen. Die hinlänglich bekannten Forschungsbefunde hierzu (vgl. *Grossmann/Grossmann* 2012) haben dabei direkte und indirekte Implikationen für die Elternberatung, aber auch für den Umgang mit dem Kind selbst, bspw. zu Beginn und zum Ende einer Beratungssitzung. Die Praxis betont dabei, dass der Wert der Forschung weniger in der direkten Anwendung und Diagnostik bindungstheoretischer Klassifikationen liegt,

Berg: Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung - Jugendhilfe 2021  
Ausgabe 6 - 578<<>>

sondern verstärkt die Eltern-Kind-Bindung und damit emotionale Regulationsprozesse und Fürsorgeverhalten im Beratungsprozess in den Blick zu nehmen seien (*Slade* 2004). Wie mittlerweile mehrfach belegt werden konnte, spielen Bindungs- und Fürsorgeverhalten bei der kindlichen Entwicklung eine maßgebliche Rolle. Sie beeinflussen u.a. die Möglichkeit Gefühle und Empfindungen zuzulassen und zu balancieren, haben Einfluss auf

das Erkundungsverhalten des Kindes und das spätere Verhalten in der Schule und gelten ganz allgemein als Risiko- bzw. Schutzfaktor für Verhaltensauffälligkeiten in Kindheit und Jugend (*Grossmann/Grossmann 2012*). Sichere Bindungen in der Familien- und Erziehungsberatung zu fördern, erscheint aufgrund dieser Erkenntnisse als Maßgabe, um förderliche Entwicklungsverläufe bei jungen Menschen und Familien anzustoßen.

Entwicklungen in der Bindungsforschung, wie das Konzept der Feinfühligkeit (*Ainsworth et al. 1978*) sind dabei natürlich auch in der Beratung mit Familien von hoher Relevanz. Die Signale und Bedürfnisse des eigenen Kindes wahrzunehmen, diese adäquat zu interpretieren und in einem angemessenen Zeitraum und in angemessener Weise darauf zu reagieren, gehört für Eltern zu den elementaren Fürsorgeverhaltensweisen. Die Herausforderung besteht dabei u.a. darin, sensitives Verhalten dem Entwicklungsalter des Kindes anzupassen und mit erzieherischen Handlungen, wie bspw. elterlichen Konsequenzen in Einklang zu bringen.

Bindungsforscherinnen wie die Gruppe um *Patricia Crittenden* weisen daher verstärkt auf den dyadischen Charakter von Feinfühligkeit hin (*Crittenden/Claussen 2000*). Hier wird Feinfühligkeit vorzugsweise nicht über das Verhalten der Bezugsperson, sondern über zusätzliche kindliche Charakteristika, wie z.B. Temperament, definiert. Zudem wird der kulturelle Kontext beachtet, in dem die Eltern-Kind-Beziehung stattfindet. Deutlich hervorgehoben wird bei *Crittenden* demnach die Interpersonalität von Feinfühligkeit. Der Zusammenhang von Bindung im Kindesalter und elterlicher Feinfühligkeit wurde letztlich in einer Vielzahl von Studien untersucht und konnte dabei als ein wichtiger Prädiktor für die Entwicklung von Bindungsunterschieden bestätigt werden (u.a. *De Wolff/van IJzendoorn 1997*). Interessante Forschungen und Entwicklungen, die letztlich auch die Förderung der elterlichen Feinfühligkeit in der Familienberatung betreffen, finden sich im Mentalisierungskonzept (*Allen et al. 2011*) und in der sogenannten *Mind Mindedness* (*Meins et al. 2012*), worauf hier aus Gründen der Prägnanz nicht weiter eingegangen werden soll.

## 1.2 Bindungsforschung in der Familienberatung

Bedeutsame Erkenntnisse und Forschungsergebnisse werden jedoch auch immer häufiger aus der Erziehungsberatung selbst heraus veröffentlicht. So untersuchten *Zimmermann* und *Scheuerer-Englisch* (2013) auffällige Kinder zwischen acht und zwölf Jahren aus Erziehungsberatungsstellen und aus Kinder- und Jugendpsychiatrischen Kliniken mit einem Bindungsinterview und verglichen diese mit einer unbelasteten Kontrollgruppe. Im Ergebnis zeigten die Kinder, die in einer Beratungsstelle angemeldet waren, eine signifikant unsicherere Bindung als die Kinder der Kontrollgruppe. *Köhler-Saretzki* (2020) fand in seiner Praxisstudie mit Kindern aus Familien, in denen ein Elternteil psychisch erkrankt war, im Vergleich mit Kindern aus diesbezüglich unbelasteten Familien, dass die Bindungsstrategien ersterer signifikant unsicherer waren. Dies deutet darauf hin, dass Kinder psychisch kranker Eltern, im Verhältnis zu anderen Adressat\_innen der Familienberatung, im besonderen Maße auf beziehungs- und bindungsfördernde Interventionen angewiesen sind. Da mit einer solchen Förderung der Bindungssicherheit in der Familie auch eine Veränderung der vorherrschenden Bindungsrepräsentation der Kinder intendiert sein kann, wurde diesem Aspekt in einer eigenen Studie in der Erziehungsberatung nachgegangen (*Berg 2021*). Die Ergebnisse dieser Untersuchung, die Bindung mit einem Geschichtenergänzungsverfahren zu drei Messzeitpunkten vor und nach der Fa-

Berg: Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung - Jugendhilfe 2021  
Ausgabe 6 - 579<<>>

milienberatung erhob, zeigen, dass verhaltensauffällige Kinder, ihre Bindungssicherheit im Laufe der Beratung erhöhen können, was zeitgleich mit einer reduzierten Verhaltensproblematik einherging. Daneben gibt die Studie

Hinweise darauf, dass auch elterliche Bindungsrepräsentationen in der Erziehungsberatung überwiegend unsicher oder gar unverarbeitet sind. Die Bindungsmodelle der Mütter und Väter stehen dabei auch in Zusammenhang mit deren Erziehungs- und Fürsorgeverhalten, welches in Beratungsgesprächen häufig zentrales Thema ist. So hängen sicher-autonome Bindungsmodelle vielfach mit flexiblen Fürsorgemodellen zusammen, während unsichere Bindungsmodelle mit vagen, distanzierten oder im Falle eines unverarbeiteten Status sogar mit aufgebenden Fürsorgemodellen korrespondieren (*Suess/Scheuerer-Englisch 2009*). Ähnlich wie bei den unterschiedlichen Bindungsrepräsentationen der Kindern bieten sich hier differenzierte Vorgehensweisen in der Beratung an. Dabei spielen auch unterschiedliche Paar- und Familiendynamiken eine Rolle, die mit den jeweils individuellen Bindungsstrategien verbunden sind (*Scheuerer-Englisch 2001*).

Um die jeweiligen Bindungsmuster und -repräsentationen der Adressat\_innen jedoch sicher bestimmen zu können, bedarf es einiger Erfahrung und in der Regel einer fundierten Schulung im jeweiligen bindungsdiagnostischen Verfahren. Auch hier treffen sich Forschung und Praxis, denn die ursprünglich in der Bindungsforschung entwickelten Verfahren beginnen langsam, aber stetig in Erziehungsberatungsstellen Fuß zu fassen (*Berg 2020*).

## 2. Bindungstheoretisch fundierte und informierte Konzepte für die Beratungspraxis

Betrachtet man die Praxis der Familien- und Erziehungsberatung, so fällt auf das dort mittlerweile zahlreiche Ansätze und Konzepte vertreten sind, die unter dem Label Bindung firmieren. Dabei lässt sich unterscheiden zwischen

- bindungstheoretisch fundierten und
- bindungstheoretisch informierten Verfahren, Konzepten und Methoden.

### 2.1 Bindungstheoretisch fundierte Praxiskonzepte

Unter bindungstheoretisch fundierten Konzepten sind Beratungs-, Diagnostik- und Therapieansätze zu verstehen, die entweder unmittelbar der Bindungsforschung entspringen und für die Praxis mehr oder weniger handhabbar gemacht wurden oder die unter Gesichtspunkten den Bindungstheorie für die klinische Anwendung entwickelt wurden. So beziehen sich diese Konzepte meist auf theoretische Konstrukte der Bindungstheorie und -forschung, wie die Internalen Arbeitsmodelle von Bindung, die Annahme eines Bindungs- und Explorationsverhaltenssystems oder die Funktionen des Sicheren Hafens und der Sicheren Basis der primären Bindungsperson. Für die Beratung und Therapie mit Kindern formuliert bspw. *König (2018)* vier Prämissen, die bindungstheoretisch abgeleitet sind:

1. »Lernen und Veränderungen durch Therapie brauchen eine sichere Basis und einen sicheren Hafen im Kontext einer Beziehung.

2. Die Bindungsqualität, die offen für Veränderungen ist, spielt eine zentrale Rolle im Entwicklungsverlauf des Kindes.
3. Beobachtungen von Eltern-Kind-Interaktionen werden gemeinsam mit den Eltern ressourcenorientiert und wertschätzend reflektiert.
4. Dauerhafte Veränderungen werden eher über Beziehungskompetenzen als über Verhaltenstraining erzielt« (ebd., 94).

Für die Praxis ausdifferenzierte Beispiele bindungstheoretisch fundierter Konzepte wären das Geschichtenergänzungsverfahren zur Bindung (GEV-B) und die Circle of Security

Berg: Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung - Jugendhilfe 2021  
Ausgabe 6 - 580<<>>

Intervention (COS), im deutschsprachigen Raum auch als Kreis der Sicherheit bekannt.

Das GEV-B (*Gloger-Tippelt/König* 2016) ist die deutschsprachige Adaption und Weiterentwicklung der bereits in der internationalen Bindungsforschung langjährig erprobten *story stem*- und *doll play*-Verfahren. Bei dieser Art der Bindungsdiagnostik mit ca. vier- bis zehnjährigen Kindern wird von einer Fachkraft der Anfang einer Geschichte mit Puppenfiguren gespielt und das Kind wird am Höhepunkt der Geschichte aufgefordert, diese zu Ende zu erzählen bzw. zu spielen. Aus den Geschichtenergänzungen wird in der Folge auf die vorherrschende Bindungsrepräsentation des Kindes geschlossen. Durch den spielerischen Charakter des Verfahrens eignet sich das GEV-B über die engere bindungsdiagnostische Anwendung hinaus, um mit Kindern und Eltern über ihre Gefühle, deren Beziehung und Fürsorgeaspekte als auch schlicht den familiären Alltag als solchen in Dialog zu treten. Familien- und kindertherapeutisch bietet das Verfahren dabei zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten, um Bindungssicherheit zu fördern. Methodische Vorschläge für das Feld der Familien- und Erziehungsberatung wurden dazu von *Berg* (2018) vorgelegt.

Die COS (*Powell et al.* 2013) ist ein bindungstheoretisch etabliertes und beforschtes Programm, welches zunächst als Gruppenprogramm für Mütter mit jüngeren Kindern konzipiert wurde und heute über dieses Anwendungsgebiet hinaus in der Erziehungsberatung auch in Beratungsgesprächen eingesetzt wird (z.B. *Scheuerer-Englisch et al.* 2003). Die Intervention wurde zunächst entwickelt, um vor allem Eltern aus Hoch-Risiko-Gruppen ein leicht verständliches Modell von Eltern-Kind-Bindung nahezubringen. Insbesondere die Metaphern der Sicheren Basis und des Sicheren Hafens werden beim Kreis der Sicherheit bildhaft dargestellt und nutzbar für die beraterisch-therapeutische Intervention gemacht. In seiner ursprünglichen Form verfolgt das Gruppenprogramm das Ziel, dass

- die Gruppe und die Fachkräfte der Bindungsperson als sichere Basis dienen, von der aus sie die Beziehung zu ihrem Kind frei erkunden kann,
- die Bindungsperson einen Einblick in die grundlegenden Bindungsbedürfnisse des Kindes erhalten soll, um feinfühler mit dem Kind umgehen zu können,

- die Bindungsperson befähigt werden soll, die offensichtlichen, aber auch subtileren Signale des Kindes zu bemerken und zu verstehen, wenn dieses die Bindungsperson als sichere Basis und als sicheren Hafen nutzt,
- die Bindungsperson dabei unterstützt wird, die eigenen Gedanken und Gefühle sowie das eigene Verhalten in Bezug auf bindungsbezogene Interaktionen zu reflektieren, um ihre Empathiefähigkeit zu erhöhen und
- die Bindungsperson lernt, darüber zu reflektieren, wie ihre eigene Entwicklungsgeschichte ihr aktuelles Fürsorgeverhalten beeinflusst (*Powell et al. 2013*).

## 2.2 Bindungstheoretisch informierte Praxiskonzepte

Bindungstheoretisch informierte Praxiskonzepte zeichnen sich dadurch aus, dass sie von ihrer Konzeptualisierung und methodischen Herangehensweise zunächst ohne Bezugnahme auf die Bindungstheorie und -forschung entwickelt wurden. Im späteren Verlauf haben Erkenntnisse der Bindungsforschung jedoch Einfluss auf diese Ansätze genommen, so dass dieses Bindungswissen bei der Anwendung in der Familienberatung immer bedeutsamer wird. Zwei prominente Ansätze, welche auch in Erziehungsberatungsstellen vertreten werden, sind die *Nonviolent Resistance* (NVR), welche in Deutschland auch unter dem Namen Neue Autorität bekannt ist und bspw. im Systemischen Elterncoaching angewandt wird sowie die videogestützte Methode *Marte Meo*.

Die Neue Autorität ist zentral mit deren Begründer *Haim Omer* verbunden. Der Ansatz

Berg: Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung - Jugendhilfe 2021  
Ausgabe 6 - 581<<>>

geht davon aus, dass Eltern in den heutigen postmodernen Bedingungen weniger eindeutige Hinweise bekommen, was gute Erziehung bedeutet und wie man auch in schwierigen Situationen eine positive und wirkungsvolle Beziehung zu seinem Kind behält. Zunächst bezog sich das Konzept vorrangig auf die Arbeit mit Familien mit älteren Kindern, insbesondere mit destruktiven, oppositionellen Verhaltensweisen, wurde jedoch im Laufe der Zeit weiterentwickelt, für unterschiedliche Adressat\_innen und Zielgruppen. In jüngeren Veröffentlichungen greift das Konzept der Neuen Autorität dabei auf die Bindungstheorie zurück, um die elterlichen Funktionen hinsichtlich Fürsorge, Sensibilität und Zuwendung gegenüber dem Kind zu beschreiben (*Omer 2013*). Dabei nutzt die NVR auch *Bowlbys* Konzepte des Sicheren Hafens und der Sicheren Basis und verbindet diese mit den eigenen konzeptionellen Überlegungen zur elterlichen Präsenz, Selbstkontrolle, Beharrlichkeit und Vernetzung. Sichere Bindung als zentrales Prinzip für gelingende Elternschaft wird insofern eine positive Autorität gegenübergestellt, die aus Sicht der Protagonisten der NVR, innerhalb der Bindungstheorie als klinischem Ansatz für die Familienberatung zu kurz kommt. *Omer* schlägt den Begriff der elterlichen Ankerfunktion vor, um zwischen Autorität, Autonomie und Bindung zu vermitteln. Er betont dabei, dass die Funktion des Ankers, insbesondere ab der mittleren Kindheit bis in die späte Adoleszenz, eine zentrale Komponente für eine sichere Eltern-Kind-Bindung darstellt. Eltern, die in problematischen Erziehungs- und Beziehungssituationen eine nichtinvasive, nichtverletzende Form von Stärke und Präsenz zeigen, können

(wieder) eine Sichere Basis für ihre Kinder sein. Erwähnenswert ist, dass das Konzept der Neuen Autorität zwar international beforscht wird, jedoch in der klinischen Bindungsforschung – auch bezüglich der Entwicklungsphase Jugend – bisher kaum Resonanz erfährt.

Die Entwicklung von Marte Meo geht auf die Niederländerin *Maria Aarts* zurück und beschreibt ein videobasiertes Konzept zur Entwicklungsunterstützung und Beratung (*Bünder et al.* 2015). Marte Meo wurde dabei aus der Praxis heraus entwickelt und bezog sich zunächst eklektisch auf allgemeine entwicklungspsychologische Modelle, ohne eine eigene Theorie oder theoretische Verankerung anzustreben. Die Grundidee verfolgt dabei den Ansatz, dass Menschen – Eltern und Kinder gleichermaßen – ermutigt und befähigt werden sollen, Entwicklungsprozesse aus eigener Kraft voranzubringen. Ursprünglich wurde *Marte Meo* in der Arbeit mit entwicklungsverzögerten Kindern eingesetzt und erprobt, bald jedoch auf unterschiedliche Problembereiche und Altersstufen angewandt. Das Prinzip, dass Bilder eine universelle Sprache darstellen, die von vielen Eltern (und Kindern) besser verstanden werden kann als Worte allein, findet sich auch in zahlreichen bindungstheoretisch fundierten Verfahren wieder. Eine Schnittstelle zur Bindungstheorie und -forschung zeigt sich diesbezüglich, wenn es um die Interpretation der Videoaufnahmen von kindlichen und elterlichen Verhaltensweisen geht. Marte Meo nutzt hier in der Regel sogenannte Entwicklungs-Checklisten, um Fachkräften ein praktikables Werkzeug zur Verfügung zu stellen. Einige Autor\_innen (z.B. *Bünder et al.* 2015) sehen dabei die Bindungstheorie als eine der Grundlagen für Marte Meo. Unter Bezugnahme auf die Bindungstheorie kann gesagt werden, dass Marte Meo insofern eine Bindungsförderung anstrebt, indem feinfühliges Elternverhalten positiv verstärkt wird und Eltern unterstützt werden, die häufig bindungsrelevanten Botschaften hinter den gezeigten Verhaltensauffälligkeiten zu interpretieren. Die Marte Meo Methode beschreibt dazu fünf Elemente, worauf es auf in der elterlichen Kommunikation mit dem Kind ankommt:

1. Die Initiativen des Kindes wahrnehmen.
2. Die Initiative des Kindes bestätigen und in angemessenem Tempo zu folgen.
3. Sprachlich benennen und beschreiben, was Kinder tun oder ggf. tun könnten.

Berg: Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung -  
Jugendhilfe 2021 Ausgabe 6 - 582<<>>

4. Sich abwechseln in der Kommunikation und sich dabei aufeinander beziehen.
5. Lenken und positiv Leiten, um das eigene Tun und die eigenen Absichten zu benennen und vorhersagbar zu machen. Situationen klar beginnen und beenden und dabei Schritt für Schritt vorzugehen.

Obschon das Marte Meo Konzept bisweilen mit bindungstheoretischen Perspektiven unterfüttert wird und sich andernorts Überschneidungen auftun, muss konstatiert werden, dass beide Ansätze völlig unterschiedliche Wege in die Familien- und Erziehungsberatung genommen haben: Während es sich bei Marte Meo nicht um eine konsistente Entwicklungstheorie handelt, sondern ein Konzept für gelingende pädagogische Praxis, hat die Bindungstheorie einen langen Entwicklungsprozess hinter sich, von einer elaborierten akademischen Theorie, hin zu einer direkten Anwendungspraxis für Beratung und Therapie – so wie *Bowlby* dies ursprünglich auch



intendierte. Diese Entwicklung, so darf angenommen werden, ist für das Feld der Erziehungsberatung sowie der gesamten Kinder- und Jugendhilfe noch längst nicht abgeschlossen. Im Gegenteil ist man geneigt zu sagen, dass die Erkenntnisse der Bindungsforschung in der Beratung mit Eltern, Kindern und Jugendlichen auf fruchtbaren Boden gefallen sind und gerade erst begonnen haben sich dort zu verbreiten und zu wachsen.

## Literatur

Ainsworth/Blehar/Waters/Wall, Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation, 1978.

Allen/Fonagy/Bateman, Mentalisieren in der psychotherapeutischen Praxis, 2011.

Berg, Bindungswissen und Bindungsdiagnostik in der Erziehungsberatung, 2013.

Berg, Die Anwendung des Geschichtenergänzungsverfahrens zur Bindung (GEV-B) in der Beratungspraxis, in: Götting/Bromann/Möller/Piorunek/Schattanik/Werner (Hrsg.), Zeit geben – Bindung stärken. Konzepte der Beratung, 2018, S. 104–126.

Berg, Bindungstheoretisch fundierte Diagnostik in der Arbeit mit Eltern, Kindern und Jugendlichen, in: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (Hrsg.), Fundiert beraten. Diagnostik in der Erziehungsberatung, 2020, S. 190–208.

Berg, Auswirkungen von Erziehungs- und Familienberatung auf die Bindungssicherheit verhaltensauffälliger Kinder. Ergebnisse einer multiperspektivischen Interventionsstudie, Kontext 2021, S. 276–291.

Brisch, Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie. 2009.

Bünder/Sirringhaus-Bünder/Helfer, Lehrbuch der MarteMeo-Methode. Entwicklungsförderung mit Videounterstützung, 2015.

*Crittenden/Claussen* (Hrsg.), The organization of attachment relationships: Maturation, culture, and context, 2000.

De Wolff/van IJzendoorn, Sensitivity and attachment: A meta-analysis on parental antecedents of infant attachment, Child Development 1997, S. 571–591.

Gloger-Tippelt/König, Bindung in der mittleren Kindheit. Das Geschichtenergänzungsverfahren zur Bindung 5- bis 8-jähriger Kinder (GEV-B), 2016.

Grossmann/Grossmann, Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit, 2012.

Köhler-Saretzki, Psychische Erkrankung und Elternsein in der Familienberatung, 2020.

König, Bindung in Therapie und Beratung. Ein ressourcenorientierter Ansatz für die Beratung mit Kindern, 2018.

Meins/Fernyhough/de Rosnay/Arnott/Leekam/Turner, Mind-mindedness as a multidimensional construct: Appropriate and nonattuned mind-related comments independently predict infant-mother attachment in a socially diverse sample, Infancy 2012, S. 393–415.

Omer, Die elterliche Ankerfunktion als Mittler zwischen Autorität, Autonomie und Bindung, in: Grabbe/Borke/Tsirigotis (Hrsg.), Autorität, Autonomie und Bindung. Die Ankerfunktion bei elterlicher und professioneller Präsenz, 2013, S. 12–40.

Powell/Cooper/Hoffman/Marvin, Der Kreis der Sicherheit. Die klinische Nutzung der Bindungstheorie, 2013.

Scheuerer-Englisch, Wege zur Sicherheit. Bindungsgeleitete Diagnostik und Intervention in der Erziehungs- und Familienberatung, in: Suess/Scheuerer-Englisch/Pfeifer (Hrsg.), Bindungstheorie und Familiendynamik. Anwendung der Bindungstheorie in Beratung und Therapie, 2001, S. 315–345.

*Scheuerer-Englisch/Suess/Pfeifer* (Hrsg.), Wege zur Sicherheit. Bindungswissen in Diagnostik und Intervention, 2003.

Slade, The move from categories to process: Attachment phenomena and clinical evaluation, *Infant Mental Health Journal* 2004, S. 269–283.

Berg: Erkenntnisse der Bindungsforschung für die Familien- und Erziehungsberatung - Jugendhilfe 2021  
Ausgabe 6 - 583<<

Suess/Pfeifer (Hrsg.), Frühe Hilfen. Die Anwendung von Bindungs- und Kleinkindforschung in Erziehung, Beratung, Therapie und Vorbeugung, 1999.

Suess/Scheuerer-Englisch, Überlegungen zur Arbeit mit Eltern und Pflegeeltern aus bindungstheoretischer Sicht, in: Julius/Gasteiger-Klicpera/Kißgen (Hrsg.), Bindung im Kindesalter: Diagnostik und Intervention, 2009, S. 253–276.

*Suess/Scheuerer-Englisch/Pfeifer* (Hrsg.), Bindungstheorie und Familiendynamik. Anwendung der Bindungstheorie in Beratung und Therapie, 2001.

Zimmermann/Scheuerer-Englisch, Unterschiede in Bindung und Persönlichkeit bei Kindern in Erziehungsberatung, in *Kinder- und Jugendpsychiatrie und in Kontrollfamilien, Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 2013, S. 5–29.

Zimmermann/Spangler, Feinfühliges Herausforderung. Bindung in Familie, Kita, Kinderheim und Jugendhilfe, 2017.

Hinweis:

**Prof. Dr. phil. Mathias Berg**

M.A., Systemischer (Lehr-)Therapeut und Berater (DGSF).

Professor für Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit am Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie (igsp) der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Aachen. Vorstandsvorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung NRW und Vorstandsmitglied der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke). Arbeitsschwerpunkte: Psychosoziale Beratung, Familientherapie und -beratung, Bindungstheorie und -forschung, Erzieherische Hilfen, Digitalisierung

Robert-Schuman-Str. 25,

52066 Aachen

m.berg@katho-nrw.de